

Vorwort des Erstlingswerkes von 2001

Der provozierende Titel dieses Buches sagt deutlich aus, um was es geht. Da die früher von Generation zu Generation mündlich weitergegebenen Dialekte heute immer mehr an Bedeutung verlieren, lassen sich die auf sehr alte Wurzeln zurückgehenden regionalen Volkssprachen nur noch in verschrifteter Form erhalten. Dies muss allgemein verständlich sein, soll aber auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügen.

Als Kind und Jugendlicher frustrierte es mich, dass ich die Sprechweise der eigenen Verwandtschaft aus der Wetterau nicht verstehen konnte. In Gießen aufgewachsen und selbst ein archaisierendes städtisches Idiom sprechend, erschien mir damals das Oberhessische wie eine Fremdsprache, obwohl diese Sprachform der Landbevölkerung die älteste in Mittelhessen darstellt. Berücksichtigt man die ländliche Herkunft vieler Städter, deren Großeltern oder Urgroßeltern vom Lande in die Stadt zogen, ist Oberhessisch auch die Sprache unserer Vorfahren. Ein Erlernen dieser Sprachform war für mich somit unausweichlich. Leider musste ich feststellen, dass die bisherige schriftliche Wiedergabe des Oberhessischen in Publikationen der tatsächlichen Sprechweise nicht entspricht.

Im Jahre 1983 begannen die ersten Vorarbeiten für dieses Buch. Von den in meiner Freizeit niedergeschriebenen Kapiteln waren die ersten beiden bereits vor 1988 fertig. Daher konnte die inzwischen durchgeführte kleine Rechtschreibreform keine Beachtung finden. Außerdem möge man mir nachsehen, dass an einer Stelle für die neuen Bundesländer noch die alte Bezeichnung verwendet wurde.

Besonderer Dank gebührt Frau Mariechen Seipp aus Rödgen, die als Originalsprecherin das abgefragte Wortfeld in der Sprachform ihres Heimatortes vortrug.

Vorwort der Kurzfassung von 2002 des Erstlingswerkes (Auszug)

Die bisher veröffentlichten oberhessischen Gedichte und Kurzgeschichten entsprechen in ihrer schriftlichen Wiedergabe nicht der tatsächlichen Sprechweise. Besonders das Schreiben des komplexen Vokalsystems erweist sich als problematisch und erfordert einen erheblichen Aufwand für die authentische Darstellung gesprochener Laute.

Wegen der fehlenden Regeln für eine genormte schriftliche Wiedergabe würden sich die Dialekte von den Schriftsprachen unterscheiden. Diese landläufige Meinung ist längst überholt. Mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln der Phonetik lassen sich regionale Sprachformen jederzeit in schriftlicher Form fachgerecht aufzeichnen. Vorausgesetzt wird jedoch eine wissenschaftlich haltbare Definition der vokalischen Einzel- und Doppellaute sowie der Konsonanten des jeweiligen Dialektes. Da dies beim Oberhessischen zutrifft, gibt es keinen Hinderungsgrund für eine Verschriftung auf dem Niveau der Schriftsprache.

Vorwort des Taschenwörterbuches von 2005 (Auszug)

Geboren in Schlitz und aufgewachsen in Gießen, ist für mich das neuhessische Gießenerisch der gewohnte Dialekt aus Kindheitstagen. Oberhessisch wurde von mir in den Achtzigerjahren hinzugelernt.

Während in meinem Beruf technische Berechnungen im Vordergrund stehen, beschäftigen mich Laute und Lettern in meiner Freizeit. Um dieses Buch schreiben zu können, brachte ich mir nach Erlangung der Hochschulreife die notwendigen Fachkenntnisse im Selbststudium bei.

Für die wertvollen Hinweise zu den Lesegewohnheiten der Bevölkerung und zur Fachliteratur bedanke ich mich recht herzlich bei Herrn Prof. Dr. Hans Ramge von der Justus-Liebig-Universität Gießen.